

wenigstens nicht im allgemeinen. Gott ist nicht dazu da, die menschliche Neugierde zu befriedigen. Die Christen müssen warten können und dürfen nicht unnötig über gewisse Dinge grübeln. Sie sollen sich führen lassen und die vor ihnen liegenden Aufgaben sehen und erfüllen. „Es geht nicht darum zu erraten, was die Zukunft bringt, sondern darum zu sehen, was die Gegenwart von uns fordert“ (Lubac): die Bekehrung der Welt. Gleich den Aposteln sollen die Christen aller Zeiten nur eines wissen, daß „sie das Wort des Herrn bis an das Ende der Erde zu tragen haben. Darin besteht das ganze christliche Leben bis zur Parousie. Das Evangelium muß allen Völkern verkündet werden, und dann wird der Herr sein Reich aufrichten“<sup>16</sup>. So ist die Mission „der letzte Meilenstein auf dem Wege zur Vollendung“<sup>17</sup>.

GEORG SCHURHAMMER S. J., ROM

## DAS GEHEIMNIS DER ZWEI DSCHUNKEN<sup>1</sup>

Zum 400. Gedächtnis des Todes des hl. Franz Xaver

### I. Einleitung

Als Xaver im März 1546 von einer Fahrt nach Seran und den Uliassern nach Amboina zurückkam, fand er zu seinem Staunen acht Schiffe im Hafen verankert. Es war die Flotte des Fernam de Sousa de Tavora mit den Überlebenden der Expedition des Ruy Lopez de Villalobos, die 1542 von Mexiko ausgefahren war, um die Philippinen zu kolonisieren, aber durch Hunger und Krankheiten

<sup>16</sup> J. Daniélou, *Le mystère du salut des nations*. Paris (1948) 99.

<sup>17</sup> M. Schlunk, *Gott und die Völker*. <sup>2</sup>Berlin o. J., 121.

<sup>1</sup> Abkürzungen: Ayres: Christovam Ayres, *Fernão Mendes Pinto. Subsídios* (Lisboa 1904); Cruz: Fr. Gaspar da Cruz O. P., *Tractado em que se contam muito por extenso as cousas da China* (Barcelos 1937); Dalgado: Seb. Dalgado, *Glossario Luso-Asiático* (Coimbra 1919—21); EX: *Epistolae S. Francisci Xaverii*, ed. G. Schurhammer SJ et I. Wicks SJ (Romae 1944—45); Fonti Ricciane: *Fonti Ricciane* ed. Pasquale M. D'Elia SJ (Roma 1942—49); Q: G. Schurhammer SJ, *Die zeitgenössischen Quellen zur Geschichte Portugiesisch-Asiens zur Zeit des hl. Franz Xaver* (Leipzig 1932). Siehe auch Note 11. Für die Rechtschreibung und Erklärung der chinesischen Wörter sind wir unserem Mitbruder D'Elia zu Dank verpflichtet. Für die Ortsnamen folgen wir dem amtlichen chinesischen Postbuch, für die übrigen Ausdrücke in der Hauptsache der englischen Schreibweise.

gezwungen worden war, die portugiesischen Molukken aufzusuchen und sich Tavora zu ergeben. Weitere Mitglieder der spanischen Flotte traf der Heilige in Ternate, wo sie freiwillig zurückgeblieben waren. Einer der Überlebenden war auch der junge Alonso Ramiro, der sich nach der Rückkehr des Paters nach Indien 1549 an ihn um Hilfe wandte. Er hatte die Gelegenheit verpaßt, mit seinen übrigen Landsleuten Anfang des Jahres auf Kosten der portugiesischen Regierung nach Europa zurückbefördert zu werden, wie in den Kapitulationen ausgemacht worden war, und somit fehlte ihm das Geld zur Heimfahrt, und doch hatte er ein großes Verlangen, nach solanger Trennung Vater und Mutter wiederzusehen. Xaver weilte zur Zeit in Goa, wo die schwere Erkrankung des Statthalters Dom Joam de Castro ihn zurückhielt. Er schickte darum seinen jungen Landsmann mit einem Brief an seinen alten Freund Diogo Pereira nach Cochin, wo dieser sich eben zur Fahrt nach Malakka und China rüstete, und bat darin, er möge den armen Burschen mitfahren lassen, um in seinem Dienst sich das nötige Fahrgeld in die Heimat verdienen zu können<sup>2</sup>.

Während Ramiro mit Pereira nach China fuhr, reifte in Xaver der Plan, die Frohbotschaft Christi nach dem neuentdeckten Japan zu tragen. Umsonst suchten ihn seine Freunde mit den Gefahren der Reise: Klippen, Taifunen und Piraten zu schrecken. Auch als er in Cochin durch die aus Malakka gekommenen Schiffe erfuhr, die Häfen Chinas hätten sich gegen die Portugiesen erhoben, hielt ihn das nicht zurück<sup>3</sup>.

In Malakka traf der Pater seinen aus China zurückgekehrten Freund Diogo Pereira<sup>4</sup>, aber ohne seinen Schützling Alonso Ramiro. Die Chinesen hatten die Küstenflotte verstärkt und die portugiesischen Kaufleute hatten sich genötigt gesehen, ihre noch größtenteils unverkaufte Ware in z w e i D s c h u n k e n mit 30 Portugiesen und chinesischer Besatzung zurückzulassen, und nach Malakka zurückzufahren. Seitdem hatte man nichts mehr von den beiden Schiffen gehört.

Als Xaver nach zweieinhalbjähriger Missionsarbeit in Japan Ende November 1551 auf der Rückfahrt nach Indien auf der Insel S a n z i a n bei Kanton landete, traf er hier seinen Freund Diogo Pereira wieder, der im Begriffe stand, mit seinem Schiff, der „Santa Cruz“, nach Malakka zurückzufahren, und ihn zur Mitfahrt einlud.

<sup>2</sup> EX I 438, wo die Note 11 zu berichtigen ist.

<sup>3</sup> EX II 12 56—57.

<sup>4</sup> *Monumenta Xaveriana* 2 (Matriti 1912) 263.

Xavers Plan bei seiner Abfahrt von Bungo war gewesen, in Indien nach dem Rechten zu sehen, dort geeignete Missionare für Japan auszuwählen und sofort im kommenden Jahre 1552 wieder dahin zurückzufahren<sup>5</sup>. Aber Pereira zeigte ihm zwei Briefe, die alle seine Pläne über den Haufen warfen. Der eine, heute verloren, war von Lançarote Pereira, dem Kapitän einer der zwei Dschunken, der andere, von dem wir 1924 im Torre do Tombo in Lissabon ein Fragment des Originals entdeckten, war von Gaspar Lopes, dem einstigen Schiffsschreiber der „Bufara“, den der Heilige in Ternate, Amboina und Malakka 1546—47 kennengelernt hatte. Die beiden Briefe lüfteten zum Teil den Schleier über dem Schicksal der zwei Dschunken. Sie waren in die Hände der habgierigen chinesischen Mandarine gefallen, welche die Portugiesen als Räuber verklagten und nach Fuchow brachten. Aber der König hatte eine Untersuchungskommission geschickt, die mit unbestechlicher Gerechtigkeit den Fall an Ort und Stelle untersuchte und nach vielen Zeugenverhören feststellte, daß die Gefangenen keine Räuber, sondern friedliche Kaufleute waren, worauf der König die Mandarine zum Tod verurteilt, die Portugiesen mit ihren Dienern aber wegen unerlaubten Handels nach der Grenzprovinz Kwangsi verbannt hatte, wo sie in freier Haft gehalten und gut behandelt wurden. In den Briefen nun wiesen die Gefangenen auf den einzigen Weg hin, sie zu befreien. Diogo Pereira sollte als Gesandter Portugals nach Kanton kommen, im Namen seiner Regierung mit dem König Chinas Frieden schließen und in einer Bittschrift die Unschuld seiner gefangenen Landsleute darlegen. Damit würde China dem portugiesischen Handel und dem Evangelium erschlossen und ihrer Gefangenschaft ein Ende gemacht<sup>6</sup>.

Auf der Rückfahrt von Sanzian nach Malakka wurden sich Xaver und sein Freund einig. Statt nach Japan würde der Pater mit Pereira 1552 nach China fahren, und während er ihm in Indien vom Statthalter die Ernennung zum Gesandten erlangen würde, sollte Pereira die nötige Pfefferladung und reiche Geschenke für den König Chinas kaufen.

Aber als Xaver Ende Mai 1552 mit den betreffenden Urkunden und kurz darauf sein Freund mit der Ladung und den Geschenken in Malakka eintraf, wurde der Gesandtschaftsplan durch Dom Alvaro de Ataide, den Oberkapitän der See, in Stücke zerschlagen.

<sup>5</sup> Schurhammer, *Der hl. Franz Xaver in Japan* (Schöneck/Beckenried 1947) 37—39.

<sup>6</sup> EX II 277; Q 6075.

Mit Gewalt hielt er Diogo Pereira in der Festung zurück und der Pater mußte allein die Fahrt nach Sanzian antreten. Hoffend gegen die Hoffnung wollte er hier alles wagen und alles versuchen, um Eingang in das verschlossene Land zu finden, dem Evangelium ein Tor zu eröffnen und seine gefangenen Freunde zu befreien. Während er auf Sanzian weilte und einen Chinesen suchte, der ihn gegen hohe Belohnung heimlich nach Kanton bringen würde, traf hier ein Mann ein, dessen Mitteilungen das Geheimnis der zwei Dschunken völlig enthüllen und den seeleneifrigen Apostel in seinem Entschluß, mit allen Mitteln sich den Eingang in China zu erzwingen, bestätigen sollte: Manuel de Chaves, einer der Überlebenden der beiden Schiffe, dem es gelungen war, vom Festland zu fliehen<sup>7</sup>. Was Chaves in den langen Stunden des Zusammenseins Xaver über China und seine Schicksale erzählte, hat niemand uns aufgeschrieben, aber wir können es aus den Briefen und Berichten seiner Leidensgefährten rekonstruieren.

## II. Die Quellen über das Geheimnis der zwei Dschunken

Von fünf der Überlebenden der zwei Dschunken liegen Briefe oder Berichte vor.

1. Der Brief des Gaspar Lopes an seinen Bruder, sowie Diogo Pereira und dessen Gefährten, aus dem „Kerker“ [Kweilin, Kwangsi], vom 14. Okt. 1551 (Q 4694). Originalfragment im Torre do Tombo, Lissabon: *Fragmentos, maço 30*. Wir veröffentlichen den Brief in unserem Artikel „Der Ursprung des Chinaplans des hl. Franz Xaver“ (*Archivum Historicum Societatis Iesu* 22 [1953] 3 ff.
2. Die *Enformação da China, que hum homem honrado, que lá esteve cativo seis annos, contou no collegio de Malaca ao P. Mestre Belchior* [Nunes Barreto], am 3. Dezember 1554 aus Malakka zusammen mit einem Brief an Ignatius nach Rom geschickt (Q 6062; cf. 6059). Abschriften finden sich im *Codex Ulyssiponensis* (1555) f. 193v—97, daraus abgeschrieben im *Codex Eborensis* (um 1566) f. 249 ff. (ed. in Ayres 113—21) und danach im *Codex Conimbricensis* (um 1567) f. 270 ff.<sup>8</sup> Stark verkürzt erschien der Text spanisch in der *Cópia de unas cartas* von 1555, italienisch in den *Avisi Particolari* von 1556 und anderwärts. Nunes Barreto schreibt an Ignatius, er schicke ihm anbei einen Bericht über China, „que me dió hum cavallero, que allà estuvo mucho tienpo cativo y aora fue rescatado“ (Q 6059). Wenn wir das Wort „cavallero“ pressen, ist Gaspar Lopes als Autor ausgeschlossen, da dieser keiner war. Ayres schreibt ihn irrig Mendes Pinto zu, was Jurdão de Freitas mit Recht ablehnt (*Informação da China*, in: *Revista litteraria, scientifica e artistica do 'Seculo'* vom 8. Mai 1905). Pinto war Nunes' Begleiter in Malakka und hat später den Bericht ausgiebig für seine *Peregrinação* verwertet (vgl. Schurhammer, *Fernão Mendes Pinto* 61—62). Auch Chaves kann nicht der Verfasser sein, da er nur vier Jahre

<sup>7</sup> EX II 499 501 515.

<sup>8</sup> Über diese drei Codices s. EX I 187\*—200\*.

gefangen war. Aus demselben Grunde ist auch Galeote Pereira ausgeschlossen, der schon Anfang 1553 nach Sanzian entflohen.

3. Der Brief des Alonso Ramiro an die Portugiesenkaufleute im Hafen von Kanton, aus Wuchow (Kwangsi) 1555 (Q 6107). Ein Fragment des Originals entdeckten wir 1924 im Torre do Tombo, Lissabon: *Fragmentos* 24. Es wird ergänzt durch eine ebenfalls unvollständige Kopie des *Ulyssiponensis* f. 233v—34v, die auch im *Eborensis* f. 225v ff. und *Conimbricensis* f. 274 ff. abgeschrieben wurde. Wir veröffentlichen den Brief in unserem oben genannten Artikel „Der Ursprung des Chinaplans“.

4. Der Bericht des Galeote Pereira, ein Auszug, den Luis Frois S. J. Dezember 1561 aus Goa nach Europa schickte (Q 6154). Der eingehende, wertvolle Bericht wird veröffentlicht von Prof. C. R. Boxer im *Archivum Historicum Societatis Iesu* 22 (1953) unter dem Titel „A portuguese account ob south China in 1549—1552“. Wir zitieren die Seiten des Separats.

5. Der Bericht des Amaro Pereira: *Enformação da China que houve de hum Portuguez por nome Amaro Pereira, que está preso ha 14 annos em Cantam*, den Balthasar Gago S. J. am 10. Dezember 1562 von Goa nach Portugal sandte (Q 6159). Der wertvolle Bericht befindet sich im römischen Archiv der Gesellschaft Jesu: *Goa* 31, f. 167v—70v; Abschriften enthalten der *Ulyssiponensis* II f. 460—63 und (ohne Schluß) *Eborensis* f. 431—34 v<sup>9</sup>.

Die ausführlichste Beschreibung Chinas aus dieser Zeit, die auch eingehend das Schicksal der Überlebenden der zwei Dschunken in den Kapiteln 23—36 schildert, enthält das 1569—70 in Evora gedruckte Buch des Frey Gaspar da Cruz O. P., *Tractado em que se contam muito por estenso as cousas da China*, das teils auf persönlichen Beobachtungen beruht (er war 1556 in Kanton), aber vor allem auf dem verlorenen Traktat des Galeote Pereira fußt<sup>10</sup>.

Eine wertvolle Ergänzung zu diesen Quellen bieten die *Ming Annalen*, bewertet in den neueren Werken von T'ien-Tsê Chang, *Sino-Portuguese Trade from 1514 to 1644* (Leyden 1934) und Albert Tschepe S. J., *Japans Beziehungen zu China seit den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1600* (Jentschoufu 1907)<sup>11</sup>.

### III. Das Geheimnis der zwei Dschunken

1. *Die Zurücklassung der zwei Dschunken*. Seit den Übergriffen des Simão d'Andrade 1519—20 war China im Kriegszustand mit den „Fremden Teufeln“ (Fan-kui), wie man die Portugiesen nannte. Den Chinesen war verboten, ins Ausland zu fahren, und auch für den Handel von einer Provinz zur anderen war ein Paß der Beam-

<sup>9</sup> Daß Amaro Pereira zur Besetzung der zwei Dschunken gehörte, schließen wir daraus, daß er Dez. 1562 nach Gago seit 14 Jahren gefangen war, also seit etwa Anfang 1549, was nur auf die zwei Dschunken paßt, da wir von keinen anderen Portugiesen wissen, die 1548 oder 1549 in chinesische Gefangenschaft gerieten. Auch die Ähnlichkeit des Inhalts und der Sprache der Berichte und Briefe legt dies nahe.

<sup>10</sup> Vgl. Schurhammer, *Fernão Mendez Pinto und seine „Peregrinação“* in: *Asia Major* 3 (1926) 220—21.

<sup>11</sup> Wir zitieren kurz: Lopes, Ayres, Ramiro, Galeote, A. Pereira, Cruz, Chang, Tschepe. Für Cruz geben wir die Seiten der Ausgabe von 1937.

ten der betreffenden Küstenprovinzen vonnöten und die Übertretung dieser Vorschrift wurde mit Verbannung in die Grenzprovinzen bestraft. Dennoch waren viele Chinesen nach Siam, Patane und Malakka gekommen, wo sie sich häuslich niederließen und von wo sie heimlich den gewinnreichen Handel mit ihrem Mutterland betrieben<sup>12</sup>. Seit 1533 versuchten auch die Portugiesen, zuerst in deren Dschunken, dann in ihren eigenen Schiffen, ihr Beispiel nachzuahmen<sup>13</sup>. Vom Chusan Archipel bei Ningpo, der Heimat ihrer chinesischen Begleiter, aus, wo sie eine sichere Zuflucht fanden, dehnten sie ihre Handelsfahrten allmählich bis Chüanchow, Kanton und Nanking aus<sup>14</sup>, bis sie schließlich die ganze Küste mit über 50 Häfen ausgekundschaftet hatten<sup>15</sup>, und 1545 waren bereits 200 Portugiesen in den chinesischen Gewässern mit diesem Schmuggelhandel beschäftigt<sup>16</sup>. Die Küstendörfer waren froh, ihnen ihre Nahrungsmittel verkaufen zu können, die chinesischen Kaufleute, denen dieser Handel hohe Gewinne brachte, hatten alle Grund, ihn geheimzuhalten, und die niederen Lao-thies (Mandarine, Beamten), durch reiche Geschenke bestochen, verrieten nichts, so daß der Hof in Peking nichts von diesem unerlaubten Handel erfuhr.

Die Portugiesen fühlten sich darum bald so sicher, daß sie begannen, im Chusan Archipel gegenüber Ningpo zu überwintern, wo sie praktisch die Herren am Ort waren und nur noch Galgen und Pelourinho als Hoheitszeichen fehlte. Aber 1548 war es hier zu schweren Ausschreitungen der mit den Portugiesen fahrenden Chinesen und auch einiger Portugiesen gegen die Küstenbevölkerung, zu schweren Diebstählen und Räubereien und selbst zu Totschlägen gekommen, so daß die Kunde davon bis zu den Ohren

<sup>12</sup> Cruz 124—25; Q 109.

<sup>13</sup> Q 1629. Siehe auch die Briefe der Gefangenen von 1534 und 1536 (Q 174 189), veröffentlicht von Donald Ferguson, *Letters from Portuguese Captives in Canton written in 1534 and 1536*, in: *The Indian Antiquary* 30 (1901) 421—51 467—91; 31 (1902) 10—32 53—65 und E. A. Voretzsch, *Documento acerca da primeira embaixada portuguesa á China*, in: *Relações entre Portugueses e Japoneses. Boletim da Sociedade Luso-Japonesa* 1 (Toquio 1929) 50—69.

<sup>14</sup> Cruz 125—26. Bis Nanking kam z. B. Pero Diez 1545; vgl. G. Schurhammer, *O descobrimento do Japão pelos Portugueses no ano de 1548* (Lisboa 1946) 89.

<sup>15</sup> Fernão Lopes de Castanheda, *História do descobrimento e conquista da Índia pelos Portugueses* 4 (Coimbra 1933) 310.

<sup>16</sup> Q 1687.

der hohen Mandarine und selbst zu Jenen des Königs in Peking gelangte<sup>17</sup>.

Chu Huan, der neue Tu-t'ang (Vizekönig) der beiden Küstenprovinzen Fukien und Chekiang, erhielt darum vom Hof den Befehl, eine Flotte auszurüsten und die „Räuber“, zumal jene bei Ningpo, zu vertreiben. Dem Befehl wurde sofort nachgekommen, eine Flotte von 439 Kriegsdschunken und vielen anderen Fahrzeugen zusammengebracht und die Fahrt nach Ningpo angetreten. Aber der Nordmonsun hatte im November eingesetzt und der Gegenwind zwang zur Umkehr. Bei Chüanchow stieß die Flotte auf die Schiffe des Diogo Pereira und seiner Gefährten. Sie wurden isoliert und jede Verbindung mit dem Festland unterbunden und trotz wiederholter bewaffneter Zusammenstöße vermochten die Portugiesen die Sperre nicht zu durchbrechen. Viele Tage hatte dieser unhaltbare Zustand schon gedauert und schon waren die fremden Kaufleute im Begriff, nach Malakka abzufahren, als die Kapitäne der Küstenflotte eines Nachts die Portugiesen in tiefstem Geheimnis wissen ließen, gegen ein entsprechendes Geschenk wären sie gern bereit, dem Schmuggelhandel gegenüber ein Auge zuzudrücken. Natürlich ließ sich Pereira und seine Begleiter dies nicht zweimal sagen. Sofort in der nächsten Nacht ging ein reiches Geschenk mit derselben Heimlichkeit an die Kapitäne ab und seitdem stand dem Handel kein Hindernis mehr im Wege<sup>18</sup>.

2. *Die Eroberung der zwei Dschunken.* Aber mit dem Beginn des neuen Jahres 1549 wurde die Küstenwache wieder verschärft und die Nahrungszufuhr und der Handel fast gänzlich gesperrt. Diogo Pereira und seine Gefährten luden darum die noch unverkaufte Ware auf zwei Dschunken mit chinesischer Bemannung und 30 Portugiesen, darunter Gaspar Lopes, Galeote, Amaro und Lançarote Pereira, Afonso de Paiva, Pero de Cea, Manuel de Chaves, Alonso Ramiro und andern, mit einer Anzahl indischer Diener und Soldaten unter dem Kommando des Fernão Borges und Lançarote Pereira<sup>19</sup>, trugen ihnen auf, sie womöglich in irgendeinem Hafen gegen chinesische Waren auszutauschen, und fuhren dann nach Malakka ab<sup>20</sup>. Um sicher zu sein, hatten sich die beiden Dschunken ein Patent des Großen Mandarin, sowie ein königliches

<sup>17</sup> Cruz 126—27 136.

<sup>18</sup> Ib. 127. Die Namen gibt Chang 81—82, die Zahl der Schiffe Tschepc 224.

<sup>19</sup> Ramiro.

<sup>20</sup> Cruz 128.

Banner vom Mandarin von Kemoi und einen Brief des Hai-tao (Admirals) von Kanton verschafft<sup>21</sup>.

Aber den spähenden Augen der chinesischen Kaufleute war nichts entgangen. Kaum war Diogo Pereira mit seinen Freunden abgefahren, als einige von ihnen die Leute der Küstenflotte auf die großen Schätze aufmerksam machten, die sich in den beiden Dschunken befänden und wie leicht es wäre, sich ihrer zu bemächtigen<sup>22</sup>. Die Habgier des Lu-t'ang, des Tu-ti-sse (Kommandanten), war geweckt<sup>23</sup>. Er setzte sich ins Einvernehmen mit Chu Huan, dem Vizekönig, und K'o Ch'iao, dem Hai-tao (Admiral), und ein Plan wurde ausgeheckt, sich der Beute zu bemächtigen.

Die beiden Dschunken waren bei Tsoumach'i im Bezirk Chaoan an der Südgrenze der Provinz Fukien<sup>24</sup>, als eine Anzahl Chinesen die Portugiesen ans Land lockten, um mit ihnen zu kämpfen. Kaum hatten diese ihre Schiffe verlassen, als hinter dem nahen Vorgebirge die Flotte des Lu-t'ang erschien. Ein kurzes Handgemenge entstand, in dem einige Portugiesen getötet und andere verwundet wurden, die Dschunken wurden erobert und die am Land befindlichen Portugiesen mit der gesamten Besatzung gerieten in Gefangenschaft<sup>25</sup>.

3. *Der Triumph des Tu-ti-sse*. Unbeschreiblich war die Freude, die der Tu-ti-sse über seinen Sieg zur Schau trug. Aber er ruhte noch nicht auf seinen Lorbeeren aus. Es galt die Beschlagnahme der Habe der zwei Dschunken zu rechtfertigen und darum mußten die portugiesischen Kaufleute als Räuber hingestellt werden, und um den Eindruck des Sieges beim Volk und zumal beim König zu verstärken, und sich in Peking eine hohe Auszeichnung dafür zu sichern, wurden vier der Portugiesen als Könige Malakkas ausgegeben. Der Tu-ti-sse wählte dafür einige der vornehmer aussehenden Gefangenen, darunter Galeote Pereira, aus und brachte sie durch das Versprechen besserer Behandlung dazu, diesen Titel

<sup>21</sup> Lopes.

<sup>22</sup> Cruz 128.

<sup>23</sup> Ramiro. Die Namen gibt Chang 82—84. Wir schreiben Tu-ti-sse statt des englischen Tu-ti-szu, da dies besser der deutschen und portugiesischen Sprache entspricht.

<sup>24</sup> Chang 82.

<sup>25</sup> Cruz 129. Nach Chang hätten die Portugiesen sich mit Gewalt zu helfen gesucht, indem sie Yüechiang und Wuhsü angriffen und den Bezirk Chaoan plünderten (82). Er oder seine Quelle verwechselt hier offenbar die Portugiesen mit den japanischen Piraten, den Wakos, denn die Verhöre in jenem Gebiet ergaben die völlige Unschuld der Portugiesen, von denen nur zwei wegen Widerstand bei der Gefangennahme verurteilt wurden.

2 Missions- u. Religionswissenschaft 1953, Nr. 1

anzunehmen. Unter der beschlagnahmten Habe hatte er einen Schlafrock und eine runde Mütze gefunden, und da einer der chinesischen Mitgefangenen auf seine Befragung hin erklärte, das sei die Tracht der Könige Malakkas, ließ er alle vier in der gleichen Weise kleiden. Um aber keine Zeugen gegen sich zu haben, begann er, ihre chinesischen Begleiter einen nach dem anderen aus dem Weg zu schaffen<sup>26</sup>.

Als jedoch der Hai-tao von Chüanchow von der Schlächtereikunde erhielt, befahl er, sie sofort einzustellen und in aller Eile mit den Gefangenen und deren Habe zu ihm zu kommen. Als Triumphator legte der Tu-ti-sse die 200 Kilometer bis Chüanchow zurück und erstattete hier seinem Vorgesetzten Bericht über das Vorgefallene, weihte ihn in seinen Plan ein und schlug ihm vor, die Beute mit ihm zu teilen. Der Vorschlag wurde angenommen und um den des Chinesischen unkundigen Portugiesen jede Möglichkeit der Verteidigung zu nehmen und keine unliebsamen Zeugen zu haben, wurde die gesamte chinesische Bemannung der beiden Dschunken grausam niedergemacht, indem man den einen die Füße, den andern die Hände und schließlich allen die Köpfe abhieb, über 90 Personen, darunter auch eine Anzahl von Kindern<sup>27</sup>. Nur einen chinesischen Piloten, sowie einen christlichen chinesischen Diener, der von Kindheit an unter den Portugiesen aufgewachsen war, und 2—3 kleine Kinder ließ man am Leben, um sie durch Versprechungen und Drohungen zu Zeugnisaussagen gegen die Portugiesen zu benützen<sup>28</sup>.

Jetzt fühlten sich die beiden Mandarine als Herren der Lage und ließen dem König einen Bericht ihres Sieges über die Räuber und die Gefangennahme der vier Könige Malakkas zukommen<sup>29</sup>. Der Tu-t'ang war bestochen worden und hatte alles geschehen lassen<sup>30</sup>. Die Portugiesen aber blieben vorderhand noch verschont, um den Triumph zu erhöhen<sup>31</sup>.

In prunkvollem Aufzug wurden die Gefangenen von Chüanchow nach Fuchow, der Hauptstadt der Provinz Fukien, geführt<sup>32</sup>.

<sup>26</sup> Cruz 129—30; Galeote 17.

<sup>27</sup> Cruz 131 (über 90) 141—43. Nach Ramiro töteten sie hundert Matrosen in Chüanchow; nach Tscheppe ließ Chu Huan 1549 90 chinesische Helfershelfer der Japaner aus vornehmen Familien köpfen (223).

<sup>28</sup> Ramiro; Cruz 131 134—35.

<sup>29</sup> Ramiro; Cruz 140—41; cf. 143.

<sup>30</sup> Cruz 143—44; Ramiro.

<sup>31</sup> Cruz 132.

Die Reise dauerte sieben bis acht Tage<sup>33</sup>. Voraus trug man vier Banner mit den Namen der vier Könige Malakkas in chinesischer Schrift. Die Könige selber in ihrem Aufputz wurden auf Sesseln thronend auf den Schultern von Kulis getragen. Wenn der Zug unter Trompetenschall, mit großem Lärm und Apparat eine Ortschaft betrat, verkündeten Herolde den großen Sieg des Tu-ti-sse über die vier großen Könige Malakkas und alle Honoratioren des Orts kamen, ihn mit großen Festen und Ehrenbezeugungen zu empfangen, und aus allen Dörfern der Umgegend strömte das Volk zusammen, den Sieger zu sehen. Die übrigen Portugiesen aber wurden ebenfalls auf den Schultern von Männern getragen, in hockender Stellung in Hühnerkäfige gesperrt, aus denen nur der Kopf herauschaute, den Hals in ein Brett eingeklemmt, unbeweglich und in höchst schmerzlicher Lage, Wind und Wetter ausgesetzt, und das obwohl einige derselben verwundet waren, und in dieser Stellung mußten sie essen und trinken und ihre Notdurft verrichten<sup>34</sup>. Von Schlaf war auf dem ganzen Weg, wie sie Galeote Pereira erzählten, keine Rede und bei der Ankunft in Fuchow waren sie so schwach, als sie aus den Käfigen befreit wurden, daß sie nicht mehr auf ihren Füßen stehen konnten, und zwei starben kurz darauf an den Folgen der ausgestandenen Strapazen<sup>35</sup>.

Bis Chüanchow ging es durch dichtbevölkertes flaches Land, wo fast jede halbe Meile eine Stadt, ein Marktflecken oder eine Herberge kam, letztere überreich mit allem Nötigen versehen, und die Straße war so voll von Menschen, daß hinter jedem Kiefernbaum, wo niemand zu sein schien, eine ganze Schar von Kindern hervorkam; dem Anschein nach meist armes Volk, da dies außerhalb der Ortschaften war, während die Bewohner der Städte und Marktflecken den Eindruck von Wohlhabenheit erweckten. Außer den zahllosen kleineren Orten kamen die Gefangenen vor Chüanchow durch zwei volkreiche Städte, die sich an Umfang gut mit letztgenanntem Ort messen konnten. Alle drei waren wohlgebaut und mit trefflichen Mauern umgeben, wie man sie nirgendwo besser finden konnte, und am Eingang einer jeden Stadt war eine Steinbrücke, größer als alle jene, die die Portugiesen je in Portugal und anderwärts sahen, — bei einer zählte einer der Gefährten

<sup>32</sup> Galeote spricht von der Reise von Chüanchow nach Fuchow (17), Cruz von der vom Ort der Gefangennahme (Tsoumachi) nach Chüanchow (130—31). Der Aufzug war wohl auf beiden Strecken derselbe.

<sup>33</sup> Sieben Tage nach Galeote (17), acht nach Ramiro.

<sup>34</sup> Cruz 130—31.

<sup>35</sup> Galeote 17.

40 Bögen —, und das, weil das Meer zur Zeit der Flut das flache Land weithin bedeckt. Und alle Bögen waren von derselben Höhe aus mächtigen Quadern und rechts und links liefen schön gearbeitete Brustwehren. Und außer diesen drei Brücken kamen die Portugiesen über viele andere gleichgroße von gleich vollendeter Arbeit an unbewohnten Orten und die schmalsten waren  $11\frac{1}{2}$ , viele über 12 große Schritte breit. Die Straßen waren mit Quadersteinen, stellenweise auch, so auf einer Bergstrecke auf dem Weg nach Fuchow, mit Ziegelsteinen gepflastert; das Land aber war bis auf den letzten Fleck angebaut. Vieh sahen die Reisenden wenig, nur Ochsen, mit denen die Bauern das Feld bearbeiteten, und diese nie in Paaren wie in Europa, und die Felder wurden mit Menschenkot gedüngt. In den Städten bewunderten die Portugiesen deren große Reinlichkeit, die Schönheit ihrer Häuser, die hohen Mauern und Gräben, die gewaltigen Stadttore mit ihren eisenbeschlagenen Portalen und hohen Türmen, unten aus Hausteinen oder Ziegeln, oben aus Holz mit ihren Veranden, einer über der anderen.

Wie die anderen Städte zeichnete sich Chüanchow aus durch seine breiten, kerzengeraden Hauptstraßen, auf denen trotz der gedeckten Gänge der Kaufleute zur Rechten und Linken 15 Mann hoch zu Roß bequem nebeneinander reiten konnten, von Zeit zu Zeit von Triumphbögen mit Porzellanziegeldächern überspannt. Die Häuser aber waren Holzbauten, die auf Steinfundamenten ruhten<sup>36</sup>.

4. *Die Untersuchungskommission in Fuchow.* Schon machten sich die Portugiesen in Fuchow auf das Schlimmste gefaßt, als ein K'in-tch'ai, ein königlicher Kommissär für wichtige Angelegenheiten<sup>37</sup>, mit zwei Untersuchungsrichtern aus Peking eintraf, beide hohe Mandarine, von denen der eine Pu-cheng-shih (Provinzgouverneur), der andere An-ch'a-shih (Provinzoberrichter) gewesen war<sup>38</sup>. Unter den Chinesen der zwei Dschunken, die der Tu-ti-sse und Hai-tao töten ließen, waren viele, die Verwandte an der Küste von Chüanchow hatten, und von ihnen und einigen der dortigen Lao-thies hatte der König Briefe erhalten, worin ihm mitgeteilt wurde, die Portugiesen, die man gefangen nahm, seien Kaufleute

<sup>36</sup> Ib.

<sup>37</sup> „Logo despachou de sua corte hum Quinchay, de que dissemos acima que quer dizer ‚chapa d'ouro“ (Cruz 133). Quinchay entspricht der Würde des K'in-tch'ai; *chapa d'ouro* wäre Kin-pai (Dalgado II 573, der ebda. 238 *chapa d'ouro* mit Kin-chang wiedergibt).

<sup>38</sup> Cruz 133.

und keine Räuber, und fälschlich bezeichne man einige derselben als Könige Malakkas und die beiden Mandarine hätten sovielen Unschuldigen getötet, nur um sich der Habe ihrer Schiffe zu bemächtigen<sup>39</sup>. Daraufhin hatte er die Untersuchungskommission nach Fuchow geschickt, um den wahren Sachverhalt festzustellen, und hatte zugleich dem Cha-yüen, dem königlichen Kommissar, der jenes Jahr die Provinz Fukien visitierte<sup>40</sup>, sowie dem Pu-cheng-shih und An-ch'a-shih jener Provinz befohlen, den drei von ihm geschickten Mandarinen in allem hilfreiche Hand zu leihen. Und da es gerade die Zeit war, wo alle Provinzen ihre neuen Beamten erhielten, zogen die Genannten mit großem Gepränge in Fuchow ein.

Hier nahmen die Untersuchungsrichter unverzüglich ihre Arbeit auf. Sie bezogen sofort ein geräumiges Haus mit einem großen Hof in der Mitte und zwei eleganten Gebäuden auf beiden Seiten, in denen sie Wohnung nahmen. Der Tu-ti-sse und Hai-tao wurden auf der Stelle ihrer Ämter enthoben und in Anklagezustand versetzt. Trotzdem gelang es ihnen durch ihre Freunde, den Portugiesen ihren Dolmetsch, den chinesischen Diener Assão<sup>41</sup>, zu nehmen, ohne den sie sich nicht verständlich machen und verteidigen konnten. Aber auf eine Eingabe hin, die ein chinesischer Mitgefangener schrieb, wurde er ihnen zurückgegeben.

Dann begannen die Verhöre. Die Portugiesen wurden zuerst einem der beiden Untersuchungsrichter vorgeführt, der sie mit vielen Höflichkeitsformeln seinem Kollegen schickte, worauf dieser sie wiederum mit ebenso vielen Dankesbezeugungen an den ersten zurücksandte, um ihm die Ehre des Vortritts zu lassen. Dies ging einige Zeit hin und her, bis endlich der eine das Verhör begann; und da es eine wichtige Angelegenheit war, die der König besonders empfohlen hatte, brachten die Untersuchungsrichter alles, was die Angeklagten und deren Ankläger sagten, eigenhändig zu Papier. Die Hauptankläger aber waren der chinesische Pilot einer der zwei Dschunken und der christliche chinesische Diener, beide gründlich vom Tu-ti-sse und Hai-tao bearbeitet, so daß beide die Portugiesen als Räuber bezeichneten.

Die Verhöre waren alle öffentlich. Zuerst wurden die Angeklagten dem ersten Untersuchungsrichter vorgeführt und befragt; dann

<sup>39</sup> Ebda. 132; cf. 142—43.

<sup>40</sup> Cruz nennt ihn *Chaë*; die volle Form ist Tu-cha-yüen (133). Ramiro spricht darum von vier sehr großen Mandarinen.

<sup>41</sup> Über Assão s. Cruz 134 143.

brachte man sie zum zweiten, wo dieselben Fragen wiederholt wurden, während sein Gegenüber die Ankläger verhörte. Zuerst wurde jeder einzeln vorgenommen, dann alle zusammen und jeweils wurden die gegenseitigen Protokolle verglichen, um zu sehen, ob die Aussagen sich konstant blieben oder sich widersprachen, und auch bei den gemeinsamen Verhören wurde notiert, wenn die Zeugen gegeneinander waren oder miteinander stritten, um so allmählich die Wahrheit herauszufinden. Und es war zum Staunen, mit welcher Ruhe und Geduld diese hohen Herren die Portugiesen, die doch nichts von den chinesischen Höflichkeitsregeln wußten, ausreden ließen, auch wenn sie sagten, alles was sie da aufgeschrieben hätten, sei Lüge und Verleumdung. Da der Pilot und der christliche Diener sich in ihren Aussagen gegen die Angeklagten widersprachen, erhielten sie viele Stockschläge, bis sie die Wahrheit gestanden, denn die Portugiesen wiesen darauf hin, man dürfe nicht auf sie hören, da sie von den beiden Mandarinern abgerichtet worden seien, und auch die von denselben unterrichteten Kinder zogen auf der Folter ihre falschen Angaben zurück<sup>42</sup>.

Für die Portugiesen war es ein großer Vorteil, daß sie Assão als Dolmetscher hatten. Auf die Frage nach ihrer beschlagnahmten Habe machten sie sich alle möglichst reich. Erschreckt über die hohen Ziffern schrieben die Richter dem König, das Volk, das von Gütern im Wert von 60 000 Tiaos<sup>43</sup> gesprochen hatte, sage die Wahrheit. Sie hießen die Angeklagten ein Promemoria über die ihnen zugefügten Übel und ihre Verluste schreiben und Leute darin zu nennen, die sie künnten. Das geschah ausführlich<sup>44</sup> und es wurde darin bemerkt, wenn man die Wahrheit erfahren wolle, ob sie Räuber oder Kaufleute seien, solle man an der Küste von Chüanchow Verhöre anstellen, denn dort seien Kaufleute, mit denen sie seit vielen Jahren Handel getrieben hätten, und sie wüßten auch, daß sie keine Könige seien, denn Könige ließen sich nicht herab, mit so wenig Leuten dem Handel obzuliegen; wenn sie vorher das Gegenteil gesagt hätten, dann sei das geschehen durch den Betrug des Tu-ti-sse und um besser behandelt zu werden.

Daraufhin begaben sich die beiden Kommissäre mit Zustimmung des K'in-tch'ai und der anderen Beamten sofort nach Chüanchow, wo die Verhöre die Wahrheit der Aussagen der Portugiesen und Falschheit der Verleumdungen des Tu-ti-sse und Hai-tao ergaben. Ein Eilbote ging sofort nach Fuchow ab mit dem

<sup>42</sup> Ebda. 133—35; Galeote 14; Ramiro.

<sup>43</sup> Der Tiao (Ramiro hat Jaos) enthielt 1000 Sapeken.

<sup>44</sup> Ramiro.

Befehl, die beiden Verleumder hinter Schloß und Riegel zu setzen und in gutem Gewahrsam zu halten. Die Maßnahme erregte großes Staunen im Volke, denn die beiden Ankläger waren hohe Mandarine, und wendete das Blatt völlig zugunsten der Portugiesen. Als die Untersuchungsrichter von Chüanchow zurückkamen, ließen sie dieselben vor sich rufen und trösteten sie, sie wüßten jetzt, daß sie keine Räuber, sondern gute Leute seien<sup>45</sup>; sie ließen ihnen die Eisen abnehmen, mit denen man sie gefesselt hatte<sup>46</sup>, und ließen ihnen fortan Nahrung und alles übrige im Überfluß geben. In den neuen Verhören aber, die sie nach ihrer Rückkehr wieder aufnahmen, widerrief der Pilot, der seine bisherigen Patrone im Kerker wußte, all seine Aussagen gegen die Portugiesen, gestand, daß sie weder Räuber noch Könige, sondern friedliche Kaufleute seien, und verriet die große Beute, die der Tu-ti-sse an sich genommen habe, so daß die Untersuchungsrichter sich erst eine Zeitlang sprachlos ansahen, bis sie sich von ihrem Staunen erholten. Und bei diesem Geständnis blieb der Pilot auch trotz aller Stockschläge und Foltern.

Nachdem die Kommission so ihre Untersuchung abgeschlossen hatte, war die Zeit gekommen, zum Hof nach Peking zurückzukehren. Vor der Abreise hielt der K'in-tch'ai noch einen feierlichen Aufzug durch die Stadt, begleitet von allen hohen Mandarinen und Großen des Orts und vielen Bewaffneten und vielen prächtigen Bannern, vielen Trompeten und Kesselpauken und dem anderen üblichen Apparat bis zu einem vornehmen Haus, wo er die Großen verabschiedete und die Portugiesen vor sich kommen ließ, um auch ihnen einige Abschiedsworte zu sagen. Den Lao-thies und Kerkermeistern legten sie ans Herz, sie gut zu behandeln, ihnen alle Gunst zu bezeigen und sie mit allem Nötigen zu versorgen, bis der König das Urteil sende; den Tu-ti-sse aber und den Hai-tao in strenger Haft zu halten und niemand mit ihnen sprechen zu lassen.

Dann zogen sich die drei in einen kleinen Ort vor der Stadt zurück, wo sie ihre Papiere ordneten, das Wesentliche daraus auszogen und den Rest verbrannten. Die drei Beamten, die ihnen dabei behilflich gewesen waren, ließen sie unter guter Bewachung zurück mit dem Befehl, niemanden zu ihnen zu lassen, bis das Urteil verkündet sei, damit sie nichts über den Prozeß verraten könnten. Dann traten sie die Reise zum Hofe an<sup>47</sup>.

(Fortsetzung folgt)

<sup>45</sup> Cruz 135—36.

<sup>46</sup> Cruz 136; cf. 116 und Ramiro.

<sup>47</sup> Cruz 136—38; Ramiro.